Grünberger Wochenblatt.



20. Jahrgang. № 62.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 1. August 1844.

Johann der muntere Seifensieder.

(Fortsetzung.)

Johann begann folgendermaßen:

Kurze Geschichte eines fröhlichen Menschen.

„Lieber Herr, damit Er mich ganz kennen lerne, will ich mit meiner Geburt anfangen. Vor beinahe sechsundzwanzig Jahren erblickte ich in dem Hause eines armen Teufels das Licht der Welt. Dieser arme Teufel war mein Vater und seines Handwerks ein Seifensieder, wie ich. Meine ersten Jugendjahre bieten mir traurige und frohe Erinnerungen dar. Wenig zu essen, viel Prügel von dem strengen, etwas murrköpfigen Vater und eben soviel Liebkosungen von der sanften freundlichen Mutter, deren Eins und Alles ich war. Sie war es auch, die mir die Liebe zum Gesange einflößte, und zwar durch ihr eigenes Beispiel; denn schon in der Wiege horchte ich mit vielem Vergnügen auf die sanften, melodischen Weisen, mit denen sie mich einlullte. Als ich fünf Jahre zählte, saß ich oft auf ihrem Schooße und lernte von ihr fromme Liederverse aus unserem Gesangbuche, die ich Morgens und Abends, beim Aufstehen und Schlafengehen laut absingen mußte. Einige Jahre später lief ich allen Orgeldrehern und Straßenmusikanten nach und lernte ihre Lieder und schönen Weisen auswendig. Dabei war ich stets fröhlichen Herzens, obgleich ich zu Hause von meinem Alten wegen meines ewigen Singens manche Tracht Schläge bekam. Die Lust dazu ließ sich bei mir nicht mit dem Stocke austreiben. Wo ich ging und stand, trällerte, pfiff und sang ich. Dabei konnte ich alle Vögel nachahmen. Nachtigall und Lerche, Fink und Drossel, Hänfling und Stieglitz, Häher und Dompfaff schlugen und pfiffen aus meinem Munde. Alle Nachbaren hießen mich damals schon den muntern Seifensiederjungen und hatten mich lieb. Unter diesen Nachbaren nun befand sich auch der Feldwebel Hastewitz, ein lustiger alter Kumpan und ein Biedermann. Dieser, wenn er mich Sonntags, an seinem Hause vorübergehend, trällern und pfeifen hörte, rief mich oft zu sich in's Haus und ließ mich seinem Töchterlein, einem hübschen Kinde von vier bis fünf Jahren, Etwas vorpfeifen, worüber die Kleine sich gar höchlich amüsirte. Der Feldwebel schenkte mir dafür bald einen Schilling, bald ein Butterbrod, und sagte oft, ich müßte einen lustigen Soldaten abgeben. Ich hatte auch große Lust zu diesem Stande, sagte es auch einmal meinem Vater. Aber da kam ich schön an. Der meinte, ehe er mich den Soldatenrock anziehen ließe, hinge er mir einen Stein an den Hals, und versenke mich, wie einen jungen Hund, in's tiefste Wasser. Ich mußte also Seifensieder werden, und von meinem zwölften Jahre an dem Vater bei seinem Handwerk helfen. Da ich ein guter und vernünftiger Junge war, der wohl einsah, daß ich als Handwerker meine armen Eltern dermaleinst besser un-

terstützen konnte, denn als Soldat, so fügte ich mich willig und war unverdrossen bei der Arbeit, die ich mir durch frohen Muth und Gesang leicht zu machen suchte. Des Sonntags aber lief ich zum Nachbar Hastewitz und spielte mit seinem niedlichen Röschen, die ungefähr vier Jahre jünger war, als ich. Ich weiß nicht, wodurch es kam, aber ich fühlte mich zu dem fröhlichen Kinde auf eine wunderbare Weise hingezogen, das gleichfalls meine Gesellschaft der ihrer Schulgefährtinnen vorzog. Der Vater, der mich lieb hatte, sah es mit Vergnügen, wenn ich mit Röschen in aller Unschuld Braut und Bräutigam spielte, sie umarmte und küßte, was ich überaus gern that; denn sie war als Kind schon ein gar holdseliger Engel. Augen hatte sie, Herr, so klar und blau, wie der Himmel über uns, und Wangen und Lippen so rosig, wie die Blüthe des Apfelbaumes. Ach, schon damals fühlte ich hohe Wonne, wenn ich diese Wangen und Lippen mit meinem Munde berühren durfte. So wurde ich in Liebe und Fröhlichkeit sechzehn Jahre alt. Da ließ mich der Vater zum Gesellen machen und sagte zu meiner Mutter: „Nun muß der Junge in die Welt hinaus, muß wandern und sich was versuchen." — Die Mutter nähte mir in aller Eile ein halbes Dutzend neue Hemden und strickte mir eine gehörige Anzahl wollener Strümpfe. Darauf mußte ich mein Bündel schnüren. Die Mutter weinte und segnete mich, der Vater gab mir gute Lehren mit auf den Weg, und ich war daran, meiner Vaterstadt Lebewohl zu sagen. An einem schönen Frühlingstage bot ich erst meinen Eltern und dann meiner kleinen Nachbarin Adieu. Stumm, mit thränenvollen Augen standen wir lange einander gegenüber. Sie nahm endlich zuerst das Wort. „Also Du gehst auf die Wanderschaft, Johann," sagte sie, „und kommst, Gott weiß wann, wieder zurück. Ach, da wird es recht traurig und trübselig in unserm Hause werden." — „Warum, liebes Röschen?" fragte ich. „Du bist ja sonst immer so munter und singst, wie ich, mit der Lerche um die Wette. Warum willst Du jetzt auf einmal traurig werden?" Darauf antwortete sie nicht, sondern schlug die langen Wimpern auf und sah mich an mit einem Blicke, worin ein Herz schwamm, das brechen wollte, und ehe ich mich dessen versah, schossen ein paar heiße Thränenbäche aus ihren Augen. Da, ich wußte selbst nicht recht, wie es kam, fing auch ich bitterlich zu weinen an, und es ward mir auf einmal zu Muthe, als wenn ich, statt in die Fremde, in das größte Unglück hinein rennen sollte. Und ich faßte sie um den Hals und sie schlang ihre Arme um meinen Leib und legte ihre nassen Augen an meine Brust. So überraschte uns Röschens Vater. „Arme Kinder," sagte er, „habt Euch so lieb und sollt nun auf so lange scheiden; glaub' wohl, daß Euch recht weh um's Herz sein muß. Aber es muß sein: Jungen müssen sich Etwas versuchen. Wäre freilich besser gewesen, Du wärest Soldat geworden und so in die Schlacht gezogen. Hätt's lieber gesehen, als daß Du als Handwerker hinausziehst. Aber kannst ja nicht dafür. Leb' wohl! Halt Dich tapfer und kehre als ein braver Kerl zurück. Wirst hier immer ein Haus finden, wo man Dich gern sieht. Gieb ihm noch einen Kuß, Rose, und dann: Rechts um! Marsch!" Ich raffte meinen Muth zusammen, küßte das weinende Kind, wischte mir die Augen, rief: „Gott segne Dich, lieb Röschen! Bleib Er gesund, Vater Hastewitz!" Dann drehte ich mich um, lief zur Thüre hinaus und ohne mich umzusehen, die Straße hinunter und begab mich auf die Wanderschaft.

Die ersten Tage war ich noch recht betrübt; denn meine Gedanken schweiften nach Hause, zu meinem lieben Röschen und zu der guten Mutter. Als ich aber unterwegs lustige Reisegesellschaft traf, muntere Handwerksburschen, die aus Schweden kamen und im Begriff waren, nach dem Süden Deutschlands zu pilgern, und von ihnen gefoppt und aufgezogen wurde, weil ich mich so kindisch traurig zeigte, da siegte mein natürlicher Frohsinn über den Abschiedskummer. Ich wurde wieder heiter, fing an zu lachen und zu singen und war bald der Ausgelassenste des ganzen Gesellentrupps.

Nicht will ich Ihn, lieber Herr, mit der Erzählung meiner sämmtlichen Reiseabentheuer ermüden. Nur so viel muß ich Ihm sagen, daß Nichts auf der Welt über ein fröhliches Wanderleben zu Fuße geht. Mögen die vornehmen Herren immerhin das Reisen in bequemen, gepolsterten Reisekaleschen vorziehen, ich behaupte, für einen gesunden Menschen sind ein paar kräftige Beine das beste Fuhrwerk. Man läuft sich müde und hungrig, um köstlich zu schlafen und tüchtig zu essen. Freilich muß ein armer Handwerksbursche sich oft kümmerlich durchschlagen und mitunter sogar, will

er nicht verhungern, seine Zuflucht zum sogenannten Fechten nehmen. Aber das schadet Nichts. Man lernt durch die eigene Noth Jesum Christum erkennen und Barmherzigkeit an Andern üben. Auch ich, ein blutarmer Knabe, mußte in der Noth Manchen um eine milde Gabe ansprechen; aber ich that es nicht auf die gewöhnliche Weise, mit Worten, sondern mit Gesang. Und dabei war ich klug genug, meine Lieder geschickt zu wählen. So sang ich vor dem Hause eines Gastwirths ein Lied zum Lobe des Weines, vor einer Pfarrwohnung einen schönen frommen Vers aus dem Gesangbuche, vor dem Hause einer jungen Wittwe das Lied von dem verliebten Schäfer, von Opitz. Dafür bekam ich stets die reichsten Gaben, Brod und Butter, Schinken und kalte Küche, und auch oft einen blanken Groschen. Daß ich das nicht für mich allein behielt, sondern mit meinen hungrigen Reisegefährten theilte, gebot mir meine Menschenpflicht. Dafür hatten mich aber auch Alle lieb und hätten, wenn es darauf angekommen wäre, gern ihr Leben für mich gelassen. Wegen meines Singens und weil ich stets fröhlich war, hatten mich meine Reisekameraden „die Wanderlerche" genannt. Auf diesen Namen war ich ebenso stolz, als ein General auf den eines „unüberwindlichen Helden."

„So war meine Singfertigkeit für mich eine wahre Freudenquelle; aber sie wurde noch mehr, als das, sie wurde einst zur Lebensretterin vieler Menschen, mit denen der Zufall, oder besser gesagt, Gottes Schickung mich zusammenführte. Es war—"

„Halt, liebe Wanderlerche!" unterbrach ihn in diesem Augenblicke der Dichter. „Der Schnabel muß Ihm ja ganz trocken geworden sein. Wir wollen ihn erst einmal anfeuchten." Und damit holte er eine Flasche guten Franzwein und zwei Gläser unter der Bank hervor, schenkte ein und stieß mit Johann lustig an. „Auf daß die deutsche Dichtkunst blühe und gedeihe," rief er laut und leerte sein Glas in Einem Zuge. Johann blieb nicht zurück. Der Wein floß ihm, der seit vielen Jahren keinen genossen, wie Feuer durch die Adern. Mit vermehrter Lebendigkeit erzählte er weiter:

(Fortsetzung folgt.)

Die Grußfrage.

Das eifrigste Streben für die edelsten Zwecke wird nicht im Stande sein, sein Ziel zu erreichen, wenn die Kräfte, die dafür wirken wollen, sich nicht zu einem Ganzen vereinen. Vorurtheile, Mißbräuche, gegen die seit Jahrhunderten von vielen Seiten, aber einzeln vergebens angekämpft wurde, verschwinden unter den Einwirkungen von Vereinen, deren reiches Emporkommen den Fortschritt unseres Jahrhunderts am Besten charakterisirt.

Einen triftigen Beleg für meine Behauptung bildet der Mißbrauch des **Hauptentblößens** beim Gruße, gegen das seit langer Zeit die Besten, die Gebildetsten aufstanden, ohne daß es ihnen gelungen wäre, das zu erreichen, was das Entstehen der Vereine im Nu zu Wege brachte. Auch in unserer lieben Stadt haben Viele sich demselben angeschlossen, und um diese zu stärken, die Nichtmitglieder aber zum Beitritt zu ermuthigen, will ich hier einige hierauf bezügliche Verse Göthes anführen, die ich in dem Göthe-Häuschen bei Ilmenau in Thüringen, von ihm selbst geschrieben, fand und die nur Wenigen bekannt sein dürften.

„Ehret die Frauen! begrüßt sie mit Reigen,
Begrüßt sie mit freundlichem, sittigen Beugen
Des **bedeckten** männlichen Haupts.
Glaubt's dem Erfahrnen, Jede erlaubt's.
Wollt ihr, trotz hippokratischem Schelten,
Denn mit Gewalt das Genie euch erkälten!
Lasset die Hüte, die stattlichen Mützen
Fest auf den Locken, auf Glatzen sie sitzen.
Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand,
Ehret die Sitte, schont den Verstand!"

Auch ich begrüße, mit dem Wunsche guten Gedeihens dieses neue Institut mit den Worten:

Immer will ich höflich gegen Frauen sein,
Doch das Hutabnehmen fällt mir gar nicht ein!

.......n.

An H....... —n.

Dein Herz ist meine Erde,
Deine Augen meine Sterne,
In Deinem Herzen wohnt' ich,
Zu den Augen bet' ich so gerne.

Mannichfaltiges.

* Um den Verdacht des Selbstmordes von sich abzuwenden, hat ein Festungsarbeiter, der ertrunken aus der Donau gezogen wurde, Folgendes in seine Brieftasche geschrieben: „Ich bin Math. Kröner von Neerenstetten, und habe blos baden wollen."

*Den beiden jüngsten Prinzessinnen von S. Altenburg wäre beinahe ein Blumenstrauß, den sie sich auf einem Spaziergang in der Nähe der Stadt auf einem Felde pflückten, theuer zu stehen gekommen. Der Eigenthümer, ein Bauer, kam dazu und wollte sie auspfänden. Die Hofdame machte Einwendungen, allein der Bauer wollte nicht glauben, daß dies die Töchter seines Landesherrn wären und hätte sie gleich lieber selbst zum Pfand behalten. Die Hofdame mußte sich daher zu einem Pfand verstehen, um die Prinzessinnen, die der Bauer nicht von der Stelle ließ, zu befreien. Noch am Abend wurde das Pfand eingelöst, aber dem Bauer dabei gesagt, sich künftig bei ähnlichen Gelegenheiten höflicher zu benehmen. Aus Höflichkeit will nun der Bauer seinen Acker den „Prinzessinnen-Acker" nennen.

*In Berlin ließ ein Handwerksmann den berühmten Schönlein bitten, zu ihm zu kommen, da seine Frau gefährlich krank sei. Schönlein entschuldigte sich mit Zeitmangel. Bald darauf kam dieser Mann selbst, war mit einem derben Knotenstock bewaffnet und drohte, ihn lederweich zu gerben, wenn er nicht augenblicklich mitgehe. Schönlein stand lachend auf, ging mit und die Frau wurde gesund.

*Um die Leichdornen oder Hühneraugen schnell und leicht zu vertreiben, hat man verordnet, den Theil des Strumpfes, der auf dem Leichdorn aufliegt, inwendig mit Seife zu bestreichen und mit Wasser fortwährend feucht zu erhalten.

*Der alte Prediger Witte — der Vater des zu seiner Zeit so viel Aufsehen machenden sogenannten Wunderkindes, das jetzt ein sehr ehrenwerther Professor in Halle ist — ist auf eine seltsame Weise Ursache des Todes einer seiner Bekannten geworden. Er hat sich nämlich auf einem Berliner Kirchhofe ein Denkmal setzen lassen, das alle seine Verdienste und Erlebnisse aufzählt, und auf dem nur noch der Todestag fehlt. Ein Bekannter von ihm, der nach Berlin kommt und den Kirchhof besucht, kommt auch an dieses Denkmal und wird nicht wenig über den vermeintlichen Tod, von dem er nichts gehört, betroffen. Mit einem Male steht jedoch der vermeintlich Verblichene vor ihm, worüber er so erschrak, daß er in wenigen Stunden den Geist aufgab.

*In Angouleme in Frankreich hat man die Erfindung gemacht, Papier aus einer sehr häufig wachsenden Wasserpflanze zu bereiten und das Journal Charentais wird bereits auf solches Papier gedruckt, das sehr gut aussehen und weit billiger sein soll, als das Lumpenpapier. — Bei dieser Gelegenheit sei zugleich eine andere neue Erfindung erwähnt, welche sämmtliche Dampfmaschinen verdrängen wird. Ein junger Franzose, der in der Heimath keine Unterstützung fand, ging nach England, um seine Idee auszuführen. Es ist ihm gelungen, die Maschine steht fertig da und die berühmtesten englischen Maschinenbauer staunen sie an. Einer derselben, Penn in Greenwich, der mehrere große Dampfschiffe gebaut hat, betrachtete die ganz neue Maschine, die ihn vielleicht zum armen Manne macht, lange schweigend und rief dann aus: „Hätte ich sie, ich vergrübe sie tief in meinen Garten." Bei den Dampfmaschinen muß eine große Wassermasse verdampft werden, um Triebkraft zu erhalten, und dazu gehört eine große Menge Brennmaterial, welches die Dampffahrten ꝛc. so theuer macht. Uebrigens sind die Dampfmaschinen auch sehr gefährlich, was sich nicht wegleugnen läßt. Die neue Erfindung besteht nun darin, statt des Dampfes heiße Luft anzuwenden; dabei fällt der Kessel weg, man braucht nicht ein Fünftel des Brennmaterials und die Hauptsache ist, daß von Gefahr dabei nicht mehr die Rede sein kann. Die erste fertige und im Gange befindliche Maschine dieser Art befindet sich in einer großen Anstalt bei London und es wird nicht lange währen, so fahren Böte, von ihr getrieben, auf der Themse, auf den Eisenbahnen und sodann auf dem Weltmeere.

*In einigen Gegenden Englands streut man abgeschnittene Menschenhaare an die Orte, wo sich Ratten aufhalten, wodurch diese, indem sie wahrscheinlich den Geruch der Haare nicht vertragen können, vertrieben werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß mit diesem Mittel Versuche angestellt würden, und auch für Grünberg, wo es doch nicht wenig Ratten giebt, und wo jährlich eine so große Quantität abgeschnittener Menschenhaare nutzlos weggeworfen werden, wäre es interessant, wenn seine Zweckmäßigkeit sich bestätigte.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 1. August 1844.

20. Jahrgang. Nro. 62.

Angekommene Fremde.

Den 26. Juli. Zur Traube: Hrn. Kfm. Mücke nebst Familie a. Berlin u. Fabrikenbes. Biedermann u. Schwester a. Perleberg. — Den 27. In den 3 Bergen: Hrn. Kfl. Hunzeninsky a. Breslau. Marckwald a. Berlin. Bäbenroth a. Brandenburg u. Rißmann aus Tepper. Königl. Oestr. Hof-Opern-Sängerin Hagen-Ricordi a. Wien. — Den 28. Zur goldenen Traube: Hrn. Spediteur Heller a. Frankfurt. Schuhfabrikant Dietrich a. Sagan u. Gutsbes. Myrus a. Schwiebus. — Den 29. In den drei Bergen: Hr. Wirthschafts-Inspector Lochmann a. Gorgast u. Graf v. Stosch a. Hartau. Im Adler: Hrn. Oberamtmann Starke und Helbig a. Mallmitz u. Gastwirth Rademacher a. Gleinitz. Im deutschen Hause: Hrn. Gutsbes. Wiedebach a. Culm u. Kfm. Cohn a. Wollstein. — Den 30. In den drei Bergen: Hr. Oberlandsgerichts-Rath Michaelis a. Glogau. Im deutschen Hause: Hrn. Kfm. Riesly a. Danzig u. Seifensieder Wolff a. Karge. Den 31. Hr. Kfm. Militsch a. Berlin. In den drei Bergen: Fr. Prediger Boryszewsky nebst Schwester a. Charbrow. Hr. Königl. Wasserbau-Inspektor Cords a. Glogau u. Kfm. Hetzoldt a. Magdeburg.

Dem Vis-à-vis.

Du hast mir erzählt, was ich Alles nicht bin,
Und was ich zu sein Dir scheine;
Nun nimm auch meine Meinung jetzt hin,
Ein Jeder hat ja die seine.

Du nennst mich Polyhistor, mit Recht!
Das soll Dir mein Lied jetzt zeigen.
Kein Stoff ist dem Philosophen zu schlecht,
Drum macht' ich auch den mir zu eigen.

Dem Mediciner, der ich ja war,
Verzeihe das scharfe Seciren*);
In corpore vili thu ich's fürwahr,
Da brauch' ich mich nicht zu geniren.

So wie Du stets wägest mit einem Gewicht,
Wägst Du mich nach Deinem Pfunde;
Was für mich sich schickt, schickt für Dich sich noch nicht,
Was für Kranke, paßt nicht für Gesunde.

Der Ladentisch nur ist Deine Welt,
Dort lebst und webst und regierst Du,
Doch wenn sich was Anderes entgegen Dir stellt,
Ungläubig gaffest und stierst Du.

Du freilich kamst in der Welt nicht weit,
Als von Wartenberg nur bis nach Crossen,
Drum war Einer weiter und spricht er gescheidt,
Da hat es aus Neid Dich verdrossen.

Den Sinn für Künste und Wissenschaft,
Den übst Du beim Dütenkleistern;
Denn Makulatur nur verleiht Dir die Kraft,
Für Schönes Dich zu begeistern.

Ach gehörte ich nur zum schönen Geschlecht,
Dann gehörte mir auch Deine Liebe!
Die giebst Du ja zu, holt Eine für ächt
Den Zucker der Runkelrübe.

Nun noch zum Schlusse den guten Rath:
Bleib' Du bei Syrop und Pfeffer;
Denn gehst Du darüber hinaus, in der That
Sieht Jeder in Dir nur — den Kläffer.

*) Seciren heißt auch aufschneiden.

Holz-Auction.

Mittwoch den 7. d. Mts. Vormittags 8 Uhr wird die Communal-Forst-Deputation 31½ Stöße Pappeln-Scheitholz hinter Kühnau an der Kramper Straße an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Grünberg den 1. August 1844.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des zum Nachlaß der separirten Tuchmacher Kuhlmann, geb. Schäfer, früher verehelichte Becker, gehörigen Wohnhauses Nro. 390 im IV. Viertel Bezirk XI. Nro. 31 belegen, auf 282 rtlr. 10 sgr. 6 pf. gerichtlich abgeschätzt, so wie des Ackers Nro. 562, in der Lansitzerstraße hierselbst belegen und auf 220 rtlr. gerichtlich abgeschätzt, jedoch ohne das auf Letzterm stehenden Tretehaus, steht ein Bietungstermin auf

den 2. October d. J. Vormittags um 10 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Zugleich werden alle unbekannten Real=Prätendenten bei Vermeidung der Präclusion mit aufgerufen.

Grünberg den 21. Mai 1844.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Bekanntmachung.

Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1. August dieses Jahres ab die Wochenmärkte nicht mehr am **Sonntage**, sondern am **Dienstage** jeder Woche gehalten werden.

An diesem Wochenmarktstage kann aller Art Getreide, Mehl, Heu, Stroh, Butter, Grütze, Fische, Grünzeug, Holz und Bretter zum Verkauf gebracht werden.

An jedem **Sonntage** aber wird bis 9 Uhr früh nur Butter, Käse, Eier, Gänse, Enten, Hühner und Grünzeug zum Verkauf erlaubt werden.

Bomst den 26. Juli 1844.

Der Magistrat.

Bei **W. Levysohn** in den 3 Bergen erscheint in einigen Tagen **zum Besten der Kleinkinderbewahr=Anstalt:**

Worte des Dankes

für

gnädige Errettung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin,

gehalten in der evangel. Kirche zu Grünberg am 8. Sonntage post. Trin.

von dem **Pastor Harth.**

Preis: 2½ Sgr.

Bekanntmachung.

Dienstags den 20. August d. J. Vormittags um 10 Uhr soll bei der Kleinitzer Oder=Fähre der alte Prahm, welcher durch einen neuen ersetzt worden ist, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Deutsch=Wartenberg den 27. Juli 1844.

Gurlt,
herzoglicher Bau=Beamte.

Unsere heutige Verlobung zeigen wir werthen Freunden zu wohlwollender Theilnahme freundschaftlichst an.

Grünberg den 27. Juli 1844.

Henriette Hartmann, geb. Hübler.
Wilhelm Eberlein,
Oberlehrer der höhern Töchterschule in Küstrin.

Nach dem Vorgange von Berlin, Breslau und andern Städten hat sich auch am hiesigen Orte ein Verein gebildet, welcher, nicht um gern gezollte Achtung zu versagen, sondern aus andern Gründen die bisherige Art der Begrüßung mit einer anderen, den Mitgliedern des Vereins minder lästigen, vertauscht. Man hat die Güte gehabt, mich davon in Kenntniß zu setzen, indem mir 12 Thaler 7 Sgr. 6 Pf. für die Kasse unserer Kleinkinderbewahr=Anstalt übergeben wurden, welche die Angehörigen des gedachten Vereins unter sich zusammengeschossen haben. Der herzlichste Dank für diese, den Bedürfnissen der Anstalt sehr zu Hülfe kommenden Gabe ist mir Veranlassung zu vorstehenden Zeilen geworden. Möge den freundlichen Gebern anderweit vergolten werden.

Harth.

Das neue hierorts

angenommene Abzeichen

der dem obigem Verein Beigetretenen ist zu haben in der Galanterie= und Kurzwaarenhandlung von

M. Jaffe's sel. Wwe.

---

3 bis 4 geübte Feinspinner, wie auch ein Mädchen zur Vorrichtung können Beschäftigung finden in der Spinnerei bei

H. Kerner.

Den Mitgliedern des Männergesang-Vereins zur Nachricht, daß die nächste Zusammenkunft Sonnabend Abends 8 Uhr im Gräz'schen Garten stattfindet. **Der Vorstand.**

In einigen Tagen gehen meine Bestellungen auf Blumenzwiebeln ab; ich ersuche deshalb diejenigen geehrten Herrn, welche mit ihren Aufträgen noch zurück sind, mir dieselben baldmöglichst in Farbe und Preis gefälligst aufgeben zu wollen.

Otto Eichler,
im Auftrage.

Ergebene Anzeige.

Nächst meiner Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Färberei und Druckerei, welche letztere sich seit kürzerer Zeit durch eine größere Auswahl neuer Druckmuster vermehrte, empfehle ich hiermit gleichzeitig zur gütigen Beachtung die Anlage meiner neuen

Wollen-Druckerei,

eben so wohl in schwarzen als bunten (nicht Oel-, **sondern echt Tafeldruckfarben**), auf Tuche, Flanelle und sonstige wollene Gegenstände unter Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Grünberg den 15. Juli 1844.

A. F. Hennig,
Breite Gasse Nro. 10.

Wer einen guten Hühnerhund zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse in der Expedition dieses Blattes abzugeben und Preis und Alter des Hundes zu vermerken.

Ich zeige hiermit meinen geehrten Gönnern und Kunden ergebenst an, daß ich vom 1. August ab bei dem Tuchfabrikanten Herrn Heinrich auf der Niedergasse (das zweite Haus von meiner frühern Wohnung bei der Frau Rolke) wohne, und bitte dieselben, mir das früher geschenkte Wohlwollen zu erhalten. Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, daß ich auch vorräthige Arbeit habe.

Heinrich Liehr,
Schuhmachermstr.

Ein Paar Handschuh sind gefunden worden; von wem? erfährt man in der Exped. d. Blattes.

Unterzeichneter kauft geschältes Backobst (d. h. nur Aepfel und Birnen).

O. Eichler,
im Auftrage.

Ein Lehrling findet ein Unterkommen bei
A. Blumenberg, Tischlermeister
auf der Lawalder-Gasse.

Ein junger Mensch, der die Bäckerprofession erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen eintreten beim

Bäckermeister Schütz in Boyadel.

Der Hygromether
oder
Wetterprophet.

Ein untrügliches Mittel, das Wetter vorher zu bestimmen, à Stück 3 Sgr. 9 Pf., ist zu haben bei

W. Levysohn
in den 3 Bergen.

Ein Bursche wird zum Zylinder gesucht; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine Lockmaschine mit Pelzwerk, eine Vorspinnmaschine zum Vor- und Feinspinnen, sowie eine Feinspinnmaschine mit 60 Spillen sind sofort zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Gute Stiefelwichse ist fortwährend zu haben bei Jende im Hospitalbezirk Nro. 47.

---

500 Rthlr. werden auf eine sichere Hypothek aufzunehmen gesucht; das Nähere in der Exped. dieses Blattes.

Heute Donnerstag, als den 1ten August, findet bei mir ein

Schweinschieben

Statt, wozu ich ergebenst einlade.

A. Goll.

Zu einem
Schweinausschieben

Sonnabend Nachmittags den 3. August ladet ergebenst ein

Wilhelm Hentschel.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 17. Juli. Walkermstr. Anton Hausfelder in Krampe eine Tochter, Mathilde Auguste Emma. — Den 19. Werkführer Peter Stephan Jansen ein Sohn, Wilhelm Oswald Otto. — Den 20. Condukteur Carl August Vogt ein Sohn, Bernhard Joseph Reinhold. — Den 21. Häusler Johann Gottlob Böhm in Sawade eine Tochter, Johanne Caroline. — Den 23. Bauer Joh. Gottlob Bothe in Sawade ein Sohn, Johann Heinrich. — Den 24 Kutschner Joh. Gottlob Adam in Krampe eine Tochter, Anna Elisabeth. — Den 26. Einwohner Johann Georg Lubig in Heinersdorf eine Tochter, Friederike Henriette. — Den 27. Einwohner Andreas Marschalleck ein Sohn, Carl Herrmann.

Getraute.

Den 30. Juli. Einwohner Joh. Christian Reimann, mit Maria Elisabeth Dupke aus Tarnisch (Vorwerk bei Liebenzig).

Gestorbene.

Den 29. Juli. Handschuhmachergeselle August Hoffmann aus Breslau 24 Jahr (Abzehrung). Den 30. Tuchfab. und Kirchenvorsteher Philipp Weber Tochter, Florentine 18 Jahr 3 Monat (Brustfieber).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 29. Juli.									Görlitz, den 25. Juli.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	Scheffel	2	—	—	1	25	—	1	20	—	2	10	—	1	24	4
Roggen	. .	1	15	—	1	13	9	1	12	6	1	12	6	1	6	3
Gerste, große	. .	1	10	—	1	9	—	1	8	—	1	5	—	1	2	6
„ kleine	. .	1	6	—	1	5	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	. .	—	25	—	—	24	6	—	24	—	—	23	1	—	20	—
Erbsen	. .	1	24	—	1	22	—	1	20	—	—	—	—	—	—	—
Hierse	. .	2	—	—	1	24	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	. .	—	20	—	—	19	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—
Heu	Zentner	—	16	—	—	13	6	—	11	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	5	—	—	4	25	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.